

Hinrich JW Schüler: Die zweite USA-Reise (2005)

Ein Wiedersehen in Bethlehem/Pennsylvania

Dienstag, 26. Juli, nachmittags Ankunft New York City, JFK Airport, unfassbar drückende, schwüle Hitze, Sicherheitskontrollen, eine Stunde mit dem Bus quer durch die Stadt zum zentralen Omnibusbahnhof in Manhattan. Abschließend fast 3stündige Busfahrt nach Bethlehem-Allentown, Pennsylvania. Spät abends werden Carmen und ich von unseren Gasteltern, den Johnsons, abgeholt am Busbahnhof und wärmstens empfangen.

Das war natürlich ein großes Hallo! am folgenden Tag, das Wiedersehen mit den Kollegen und Managern des Kulturzentrums/Atelierhauses BANANA FACTORY, eine ehemaliges großes Auktionsgebäude, wo ich letztes Jahr 6 Wochen als Gastkünstler in einem hellen Atelier arbeitete, Vorträge und Ausstellungen in eigener Sache zu organisieren hatte. Und gleich begann es so, wie es letztes Jahr auch war: Einladungen zu Gartenpartys, Vorträgen, Ausstellungsbesuchen. Eine Liste, die auch dieses Jahr nicht "abzuarbeiten" war. Zunächst gab ich meiner Gattin Carmen die große Tour durch all das, was es in Bethlehem und Drumherum sehen gibt. Ihr gefiel das so gut, dass wir den ursprünglichen Plan, gleich nach meiner ersten Ausstellungseröffnung weiterzureisen, fallen ließen. Auch deswegen, weil es bei unserer lieben Gastfamilie, den Johnsons, so heimelig, amerikanisch und gemütlich war. Den Johnsons war ich letztes Jahr bei der Eröffnung meiner 1. Ausstellung in Bethlehem begegnet, aus dem flüchtigen Kontakt ergab sich eine Einladung in ihr Haus. Die Gastfreundschaft war - typisch amerikanisch - überragend. Wie persönliche engste Angehörige, Tochter und Sohn, wurden wir integriert. Ein tiefer und persönlicher Einstieg in das amerikanische Leben.

APOLLO

Zunächst galt es, meine mitgebrachten eingerollten Bilder (die neuen "abstrakten Landschaften", s. Internet) zu entfalten und auf Rahmen zu ziehen, was 2 volle Tage dauerte. Dann wurde gehängt im Bethlehemer Edelrestaurant APOLLO, auch hier ein fröhliches Hallo! von Rod, dem Boss, den Angestellten und Stammgästen. Die Ausstellung wurde allgemein sehr begrüßt und war es scheinbar wert, auf der Titelseite der wöchentlichen lokalen Kulturbeilage des MORNING CALL besprochen zu werden. Ein guter Start. Während der 7 Wochen in USA räumte Rod mir und meinen Gästen und Freunden freie Kost und Getränke ein, allerdings gegen spätere Überlassung eines Bildes im etwaigen Gegenwert. Nun, zurück zu Haus, werde ich also erstmal ein großes Werk für das APOLLO schaffen...

New England

Carmen und ich reisten dann doch noch, und zwar gegen Nordost, zu den Neu-Englandstaaten, im wesentlichen Maine, Vermont, New York State, New Hampshire und New Jersey besuchend. Für den Indian Summer war es noch zu früh, aber dennoch ist die Landschaft in ihrer Wirkung immer grandios: die Seen, Flüsse, Wasserfälle, endlosen Wälder, einsamen Straßen, Berge, gelegentlich unterbrochen von gesichtslosen Ski-Touristen-Städtchen, wie zum Beispiel das weltberühmte Lake Placid, von Spöttern gern "Lake Plastic" genannt obhalb seiner Gäste. Doch zwischendrin finden sich auch echt nette Ortschaften, oft mit erstaunlich schönen Relikten älterer Tage: alte Kirchen, Steinhäuser, "klassische" Rathäuser, Herrenhäuser im viktorianischen

Stil und Gerichtsgebäude. Auf einer langen Fahrt auf kleinen Farmstraßen entlang der kanadischen Grenze entdecken wir ein originales Diner-Restaurant aus den 50er Jahren mit Originalinventar. Ein Ort für Wim Wenders oder Jim Jarmusch. Wir haben das seltsame Gefühl, plötzlich Gäste in einem alten Film zu sein. Dieses Phänomen erscheint des öfteren, vielleicht weil wir alles immer schon mal gesehen und gehört haben auf der Kinoleinwand, - die charakteristischen Sirenen und das aufgeregte Lichtgeflimmer der Polizeiwagen, die Tankstellen, die alten Aluminium-Wohnwagen (man findet die noch hier oben!; - gefertigt wurden diese ja in den Flugzeugfabriken, die nach dem Krieg neue Verwendung suchten. Aufgrund der Aluhaut hießen die Campgrounds dann auch "Silvercitys"), die erwähnten alten Diner, überdachten Holzbrücken, die riesigen Roadtrains (Sattelschlepper-Lkw mit zusätzlichem Anhänger), die typischen Motels. Gelegentlich sehen wir Autos aus den 50 und 60ern herumfahren, Autoshow sind nicht selten, meist mit dem zentralen Thema "alte Sportwagen". Und da sind sie dann, die schönen alten Mustangs und Corvettes. Kurzum, Carmen und ich sind wieder genauso fasziniert von Amerika wie in ihren und meinen vorangegangenen Reisen durch US-Staaten. Alles ist nett, freundlich, unkompliziert, - und Sprit ist für unsere deutschen Verhältnisse spottbillig. Also fahren, fahren, fahren auf den endlosen, zum Teil schnurgeraden Straßen, um ein weiteres wahres Klischee zu bemühen.

In den USA gibt es übrigens viel weniger "Staat" als bei uns, also wird viel mehr auf freiwilliger Vereinsbasis getan. Oft flankieren die Schilder der verschiedenen Associations die Ortseingänge, - da weiß man gleich, was für Strukturen es gibt. Besonders auffällig sind die Schilder der Freemasonry/Freimaurerlogen. Hierzulande hält man sich da ja eher bedeckt mit solchen Mitgliedschaften, während gerade das Freimaurerische hier sehr offenbar ist (wer es nicht glaubt, betrachte mal einen 1 \$ Schein genauer... hoppla hoppla mein altes Ägypten).

Nach 8 Tagen New England-Rundfahrt geht es zurück nach Bethlehem, einige Tage ruhen, und dann muss Carmen, nach nun 3 Wochen, zurück nach Deutschland. Vorher treffen wir uns noch einmal mit geschätzten Zeitgenossen, die ich vom letzten Jahr her kannte, z. Bsp. die Professorenfamilie Viscardi. Wir dinieren am nicht weit entfernten Delaware-River auf dem Balkon eines 2-stöckigen Verandahauses, wie man sie aus New Orleans kennt. Als ist echt "Mississippi"-Style hier: schwüle, laue, feuchte Sommernacht, Froschgequacke, Fledermäuse, der große, leise murmelnde Fluss, der allmählich in der Dunkelheit verschwindet, 1000ende von Mücken, die in den gigantischen Spinnennetzen vor der Veranda hängenbleiben und uns nicht mehr erreichen (niemand hier würde diese natürliche Gardine gering schätzen), Lichterketten, aus der Bar dringt handgemachte Oh-I-am-so-very-lonesome-blue-on-the-road-again-live-Musik, hervorragendes Essen, Wein, und die amüsant-herzlichen Erzählungen der Viscardis, mit ihrer immerwährenden Deutschland- und Italiensehnsucht. Welch ein Abend... Der Architekturprof Anthony Viscardi hatte mich letztes Jahr in Gmünd besucht, anlässlich seiner Gastvorträge in Kassel. Vielleicht können wir ihn bald nach Düsseldorf holen?

Carmen reist ab, ich habe, aufgrund meiner Planung vom letzten Jahr, noch weitere 4 Wochen in den USA, mit dem anvisierten Höhepunkt einer weiteren Ausstellung, doch dazu später. Mit unserem Leihwagen fahren wir zum JFK-Flugplatz, hin in 1:25 Stunden, eine Rekordzeit, die mir Schulterklopfen unter den Amis einbringt. Zurück brauche ich 5 Stunden: NYC-Stadtverkehr, rush hour.

Und weg ist sie, das Weib, ...was tue ich jetzt, allein? Weitere Kunst-Kontakte vom letzten Jahr auffrischen, Reisen, Lesen. Was gibt es zu lesen?:

Neil Peart, "Ghostrider"

Manchmal kann ein Buch ein perfekter Reisebegleiter sein. Gerade dann, wenn es ums Reisen geht, Reisen nach außen, Reisen nach innen. Tage zuvor, an der Grenze zu Kanada, zog ich in einem Laden in einem Städtchen ein Buch aus dem Regal, "Ghostrider", Autor Neil Peart. Ich wundere mich über die seltsame Namensgleichheit (Neil Peart ist der Schlagzeuger und Texter der kanadischen Band RUSH, die ich vor kurzem noch während ihrer "30th Anniversary Tour" in Hamburg gehört hatte - eine Band, die in gleicher Besetzung und mit gleichbleibender Qualität, ohne die üblichen Skandale und peinlichen Anbiederungen an den wechselnden Zeitgeist seit 1974 existiert). Das Buch erzählt die Geschichte dieses Musikers (er ist es also tatsächlich!), dessen 19jährige Tochter bei einem Unfall tödlich verunglückt und der 10 Monate später auch noch seine Frau verliert: sie stirbt vor Gram. Unerträglich ist es ihm, weiter in seinem Haus zu leben, so verkauft er dieses und zieht sich in sein altes Wochenendhaus an einem abgelegenen See in Quebec zurück. Er vergräbt sich, meldet sich ab von RUSH (ich wunderte mich schon, warum es jahrelang keine neuen CDs mehr von denen gab) und versinkt in die dunklen Abgründe der menschlichen Seele. Ein unerträglicher Zustand, aus dem er sich schließlich herausreißt: er verbringt Monate auf seinem BMW-Motorrad, durchkreuzt Kanada, die USA und Mexiko auf seiner "Healing Tour". Das aus dieser Tour entstandene Buch ist sein Reisetagebuch, angereichert mit Briefen an seine Musiker-Kollegen und Freunde und mit Texten, einst für RUSH geschrieben, die nun eine ganz andere Bedeutung (für ihn) erlangen. Anekdoten, skurrile Begegnungen, zynisch-depressive, ironische und bewundernde Betrachtungen seiner Außenwelt wechseln sich ab. Neil Peart zeigt sich als Extremwanderer und versierter Hobby-Ornithologe in der Wildnis, als geübter Betrachter von Kunst und Literatur, als exzellenter Beschreiber von Begegnungen, Landschaften, Licht und Atmosphären. Oftmals spiegelt sich die Innen- in der Außenwelt. Durch das Schicksal in ein anderes Leben geworfen, unter anderem Namen reisend, ein anderer werdend, ein Schatten dessen, was einmal war. Faszinierende detaillierte Betrachtungen und Beschreibungen seiner Innenwelten wechseln sich ab mit den Naturerfahrungen. Der Leser verfolgt, wie eine Seele (hier vermittelt biographischer Katastrophen) sich ihrer selbst bewusst wird, wie ein Zustand entsteht, im welchem ein Mensch sich selbst ergreift und entwickelt. Dieses Buch (mittlerweile gibt es einen Nachfolgeband, "Travelling Music") hat den großen kanadischen Literaturpreis ("beste Autobiographie") bekommen, etwas vorher erhielten RUSH den Großen Staatspreis von Kanada (sowas wie unser Bundesverdienstkreuz) für ihr Lebenswerk.

Wo Fuchs und Bär sich Gute Nacht sagen

Jetzt allein ohne Carmen - mit dem Buch in der Hand – geht es ab in die Wildnis! Ich packe mein Zeug in den Leihwagen, sage Sally und Bruce Johnson ein Goodbye und fahre gen Süden. Der Interstate Highway empfängt die Reisenden an der Grenze zu Virginia an einer "welcome station" mit Kaffee und Hot Dogs für umsonst, außerdem wird das Tempolimit von 55 MPH auf 70 MPH heraufgesetzt, - I love Virginia! Weiter geht es nach West Virginia (Jon Denvers "Mountain Mama") und durch den Shenandoah National Park tagelang weiter südlich nach Tennessee und North Carolina, bis herab zum Smoky Mountains National Park (wie gut, dass ich den ursprünglichen Plan nach New Orleans zu fahren unterwegs aufgab, - die Flut hätte mich das Fürchten gelehrt).

Von Motels, Tankstellen und Restaurants einmal abgesehen, bin ich 9 Tage allein unterwegs in der Wildnis, zu Fuß und mit dem Wagen. Zu den Tiefen Neil Peart'scher Betrachtungen komme

ich zwar nicht (auch ich entwickle mich nur durch biographische Katastrophen, und zum Glück herrscht gerade eine frohgemute Pause zwischen den Lebensstürmen), aber ich muss schon sagen, dass dieses Alleinsein tatsächlich Gedanken und Empfindungen hervorruft, die ich in Gesellschaft eher nicht gehabt hätte. Das Zentrum des Gedankengeflechts ist die "Wohin / Was will ich eigentlich wirklich?" - Frage, zu deren Beantwortung man im Alltag ja nicht gelangt. Diese Frage lässt sich kaum linear-logisch beantworten. Sagen wir es lieber mit dem alten persischen Mystiker Attar:

Wir trinken die Meere und wundern uns
dass unsere Lippen so trocken bleiben wie die Strände
und wir suchen noch einmal das Meer, um darin einzutauchen
ohne zu sehen, dass unsere Lippen die Strände sind
und wir das Meer.

Zurück ins Gebirge. Der Shenandoah National Park wird durchzogen vom Skyline Drive, einer schmalen Straße mit Limit 35 MPH wegen der vielen Wildtiere. Der Skyline Drive ist 105 M = 170 km lang (!!!), an seinem Ende beginnt ein weiteres Natur/Landschaftsschutzgebiet, durchzogen vom Blue Ridge (Mountains) Parkway, 470 M = 760 km (!!!!!) lang. An dessen Ende, südlich, in Tennessee und North Carolina, beginnt der Smoky Mountains National Park mit weiteren -zig Kilometern Strecke. Unfassbar! Weit über 1000 km Naturschutzgebiete! - am Stück! Der Streifen ist allerdings schmal, vom Smoky Mountains National Park mal abgesehen. Diese 1000 Straßenkilometer wurden während der Rezession in den 30er Jahren von Arbeitslosen gebaut, ein gigantisches staatliches, zielorientiertes und sehr sinnvolles Beschäftigungsprogramm - die Smoky Mountains sind jetzt geschütztes Biosphärenreservat mit vielen wieder-angesiedelten Tieren.

Grandios, dieses Land, endlos die Fahrt über die Pässe mit herrlichen Aussichten über Farmland, Wälder, gelegentlich Ortschaften. Ich unternahme Wanderungen, ausgehend von Parkplätzen oder Motels, kreuz und quer durch Shenandoah und Blue Smoky Mountains. Ich entdecke - ein Kindheitstraum - 2 Braunbären in freier Wildbahn (allerdings, vielleicht zum Glück, saß ich beide Male im Auto, langsam durch die Wildnis fahrend), Füchse, Damwild, Adler, Geier und anderes Getier. Faszinierend die riesigen bunten, irisierend-farbigen Schmetterlinge (und ihre Raupen), 1000ende. Einzigartig ist eine orangefarbene Wanderschmetterlingsart, hier zu finden auf der Durchreise von Kanada nach Mexiko (Schmetterlinge, sic!). Aber: Schatten im Paradies. Ausgelöst durch eingeschleppte europäische Motten siechen hier die Eichen sowie eine Tannenart dahin, leidend an Blattfraß. Ganze Hektare sind entwaldet. Allerdings werden die Lücken sofort gefüllt durch andere Pflanzen, Gebüsch, auch Blumen nutzen die neue ökologische Nische (zur Freude der erwähnten Schmetterlinge). "Der Tod ist ein Trick der Natur, um mehr Leben zu schaffen", so Goethe.

Endlose "winding roads" durchziehen die Smoky Mountains, und tatsächlich liegt vormittags oft Nebel in den Bergen, die bis auf 2500 Meter ansteigen. Als Freund einsamer Pässe wähle ich einmal eine völlig abgelegene 40 km lange Schotterpiste, aber das wäre ja wohl eher was für einen 4WD gewesen. Wegen der Enge der Piste ist eine Umkehr unmöglich. Mühsam schlittert mein Reiskocher, ein Automatik-(leider)KIA die Piste rauf und runter. Mir wird es schon mulmig, stundenlang und aus gutem Grunde gibt es sonst niemanden hier. Hoffentlich verreckt die Kiste nicht an einem Steilhang...

Sehr sehenswert in den "Smokys" sind auch die restaurierten "early settler cottages" aus der

Einwandererzeit. Eine ganze Farm inkl. Wassermühle ist restauriert und zu besichtigen, am Rande eines Indiander-Reservates.

New York

Zurück aus der Wildnis, zieht es mich wieder in die Zivilisation, und so besuche ich wieder NYC, wie schon letztes Jahr. Ein Kontakt zu einer Galerie in Soho wird aufgefrischt (eigentlich wird damit mein Traum aufgefrischt, ein Traum, den alle Künstler träumen: einmal in NYC auszustellen). Soho NYC hat übrigens gar nichts mit dem Londoner Stadtteil Soho zu tun, es ist eine typisch amerikanische Abkürzung für "South Of Houston (Street)". Hier in USA schwelgt man gern in Abkürzungen, dero Hieroglyphen vom Autofahrer ganz schnell entschlüsselt sein wollen. Ein Autobahnschild wie beispielsweise

78 N to I 56
Bklyn Pkwy
use Expwy S 1,5 M

will sagen, dass die Lokalstraße mit der Routennummer 78 in nördlicher Richtung gefahren zu der Bundesstaatsautobahn (Interstate) 56 führt, man passiert dabei die Schnellstraße im NYer Stadtteil Brooklyn, sollte behufs Erreichung deroselbiger die Durchgangsstraße Süd benutzen, deren Auffahrt sich in 2 km Entfernung befindet. Oder so ähnlich. Man findet leicht in amerikanische Großstädte hinein, aber nie wieder heraus. Überdies befinde ich mich auf 8 spurigen Highways (8 Spuren pro Richtung natürlich), und die Abfahrten gehen rechts u n d links ab, was leicht unübersichtlich ist. Die riesigen Trucks versperren oft die Sicht, - und hoppla, entdeckt man vermittels der verpassten Abfahrten ungeahnte neue (sub-) urbane Welten. NYC ist überragend interessant, vom Stadtbild und von den Leuten her. Lieblingspunkt in NYC ist für mich nicht das Empire State, auch nicht der Central Park, sondern die Brooklyn Bridge, eine der schönsten Brücken der Welt. Neben der Galerie in Soho mein zweites Ziel. In einem CD-Laden am Broadway finde ich dann noch eine Jazz-CD, nach der ich 10 Jahre Ausschau hielt; - NYC hat eben alles. Stadt, Inseln, Strände. An einem weiteren Tag fahre ich nach Long Beach Island, südlich NYC. 100 km Strände, Dünen, sehr gepflegt, mit Rauchverbot. Klares Wasser (wunderte mich), grünblaue Brandung, strahlendweiße Schaumkronen, Planscher, Schwimmer, Surfer, Boarder im gleißenden Sommerlicht. Ein sommerliches Idyll.

Reading

Alle restlichen Tage verwende ich darauf, meine 2. Ausstellung für dieses Jahr in USA vorzubereiten. Zusammen mit dem Pennsylvanier und nicht-figürlich arbeitenden US-Stahlbildhauer Milan Kralik stelle ich in der Galerie der Universität Reading aus. Zeitgenössische nicht-gegenständlicher Malerei & zeitgenössische nicht-gegenständlicher Bildhauerei, eine gute Ausstellungskonzeption unserer Kuratorin Marylin Fox. Bilder rahmen, transportieren, Stahlskulpturen aufbauen, Interviews, - es gibt allerlei zu tun. Das ganze ist sehr professionell, tolle Einladungen und Plakate, riesiges Büffet zur Eröffnung. Es erscheint sogar der Direktor des Reading Museum of Art. Unfassbar. Niemals würden sich ranghafte deutsche Kunsthistorikerprominenz zu herablassen, eine Ausstellung von "zwar zeitgenössischen, auch durchaus am aktuellen Diskurs orientierten, partiell selbstreferenziell-autonom arbeitenden, aber lediglich lokal-rezipierten, damit kunsthistorisch noch ungesicherten (usw. Blablabla) Künstlern" zu besuchen. Einfach undenkbar hierzulande. Der Reading-Direktor ist

tatsächlich an unseren Werken interessiert. Ein Australier sagte einst zu mir: "In Deutschland brauchst du einen Namen oder eine Bescheinigung, hier musst du was können". Das gilt auch für USA. Man bekommt hier einen Positivvorschuss, den man dann erfüllen muss. Gutes System.

Home sweet home

10. September, Rückflug nach Düsseldorf. Nach 7 Wochen USA. In diesen 7 Wochen sind in Bethlehem/Allentown 7 Menschen erschossen worden von Schwarzen und Latinos. Die andere Seite Amerikas, der Schatten all des Glanzes. Alltagsrealität einer multikriminellen, äääh multikulturellen Gesellschaft.

Nachtflug mit Nordlicht, das fahl, wie riesige Gardinen vor dem Sternenhimmel schwebt, halbdiaphan. Großartig. Viele neue US-Erfahrungen im Gepäck. Viele letztjährige Kontakte vertieft, noch mehr davon aber haben sich verflüchtigt. Der Gang der Dinge. Substanz bleibt und gedeiht, Masse schwindet.

Mal sehn, wie sich das so weiterentwickelt mit meiner Kunst in den USA. Die Bilder bleiben drüben, werden Mitte Oktober eingelagert bei meiner Gastfamilie und evtl. für weitere US-Projekte verwendet. Carmen und ich würden nächstes Jahr gern die Wüstenstaaten besuchen, New Mexico, Nevada, Utah, Arizona, California. Wenn mein Limit, das Konto nicht rote Signale sendet (mein lieber Freund und Kollege Milan "Skip" Kralik geriet kürzlich in eine Ansammlung von sehr reichen Amerikanern, die gefragt waren, \$ 250,-Spendencheques für gute Zwecke auszustellen. Eine sehr feine Dame, hoch zu Ross, weigerte sich pikiert: sie fühle sich immer so "leicht unwohl", wenn ihr Girokonto (Girokonto!) etwas unter die 1-Million-\$-Marke ginge... Well my dear friends, dieses "leichte Unwohlsein etwas unterhalb der 1-Million-\$-Marke" kenne und habe ich eigentlich immer ein wenig...

Hinrich Schüler, Düsseldorf, September 2005